

Licht
und Luft
zum
Glauben ekhn
2030

Neues ermöglichen – Veränderungen erproben
Spielräume für neue Ideen kirchlicher Praxis
Bericht der Kirchenleitung

Federführung: OKRin Dr. Melanie Beiner

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Propst Oliver Albrecht

OKRin Dr. Melanie Beiner

OKR Jens Böhm

Pröpstin Henriette Crüwell

Pfarrer Christoph Kiworr

Pfarrerin Anika Rehorn

Diakon Christian Weise

„Denn die mit den guten Geschichten sind immer die Mutigen.“

(Silbermond)

Es gibt Hoffnung. Viel Hoffnung.

Siehe, ich wirke Neues! Jetzt sprosst es auf. Erkennt ihr es nicht? Ja, ich lege durch die Wüste einen Weg, Ströme durch die Einöde. (Jesaja 43, 19)

Immer schon hat sich Kirche aufgemacht, nach Gottes Weg und Weisung gefragt und Neues gewagt. Und so geschieht es auch heute wieder: Wir vertrauen darauf, dass Gott immer wieder Neues wirkt. Mit Kreativität und Vorstellungskraft gilt es, dieses Neue zu entdecken und als Gottes Wirken sichtbar zu machen.

*Gründonnerstag mitten auf der Reeperbahn in Hamburg. Weiße Stühle und Waschschüsseln stehen bereit. Menschen nehmen Platz. Und die Pfarrer*innen waschen ihnen die Füße. Segen ist die leise Begleitmelodie dieser ungewöhnlichen Aktion. Die einfache Geste der Liebe verändert die Menschen. Viele sind tief berührt. Manchen kommen die Tränen. Es wird gebetet und gelacht. Kirche mittendrin. Ohne parochiale Grenzen. Das ist die Idee der **Pop-Up Church**.*

Kirche ploppt an den Stellen auf, wo Menschen sich treffen. Auf Spielplätzen, in Supermärkten, in Parks und auf Dorfplätzen. Kirche erfrischt die Menschen, sie betet für und mit ihnen, singt mit ihnen. Das Evangelium ist spürbar. Denn Gottes Zukunft mit uns hat schon längst begonnen.

Wir wollen dabei die Haltung des Experimentierens einnehmen. Wir wollen mutig und offen innerhalb und außerhalb der bisherigen Strukturen denken und arbeiten. Das wird auch heißen „Fehler“ zu machen, ja machen zu dürfen, daraus zu lernen und sie als Chance zu begreifen.

Für diesen Perspektivwechsel brauchen wir Licht und Luft. Er geht nicht „on top“. Er braucht Ressourcen. Er ist eine Haltung. Wir wollen genau hinschauen und zuhören, was sich uns zeigt und dann ausprobieren. Wir wollen uns leiten lassen von den Gaben der Menschen vor Ort. Auch wenn ihr Glaube anders klingt, andere Worte hat, anders aussieht, sich anders zeigt, als wir es bislang gewohnt sind. Wir fragen: „Wir haben eine Kirche, habt ihr eine Idee?“¹

*Eine verlassene Kirche und ein leerstehendes Pfarrhaus. Damit hat alles begonnen. Ohne finanzielle Mittel, dafür mit viel Begeisterung und Lust, etwas Neues zu wagen. Heute ist die **Simeons Herberge** im Schnurrviertel von Minden ein segensreicher Ort, an dem man sich vom ersten Moment an willkommen fühlt. Gut vernetzt im Stadtteil und zugleich eine Übernachtungsstätte für Menschen aus der ganzen Welt. Jeden Mittwoch kommen Menschen und Familien aus dem Stadtteil zum gemeinsamen Abendessen zusammen. Jeder und jede bringt etwas mit, alle werden satt. Danach trifft man sich zum Stadtteilgebet im schönen Innenhof. Wohltuende Worte und Lieder, Zeit für Stille und Besinnung. Beim Bier über das reden, was Kirche ist und sein kann, wenn Grenzen überwunden werden.*

Kirche ist ein Ort der Gemeinschaft im Quartier. Manche haben sich verändert, innen und außen. Wohnzimmerkirche, Klettertürme, Cafés, Wärmestuben, oder Coworking-Spaces. Sie sind Orte für die Menschen, die dort wohnen. Für alle im Dorf, im Quartier, in der Region. Vieles davon haben Pionier*innen vor 30 und 40 Jahren schon gewagt. Aber jetzt vernetzt es sich, wird zur Bewegung und verändert Kirche.

¹ Vgl. den Aufruf und Titel des Projektes der Kath. Kirchengemeinde St. Maria in Stuttgart: <https://www.st-maria-als.de/>

Im Segensbüro in der Neuköllner Genezarethkirche finden Menschen, die in Berlin heiraten, ihr Kind taufen möchten, eine individuelle Bestattung planen oder einen persönlichen Segenswunsch haben, Beratung und Begleitung. „Wir bringen Menschen, die vielleicht keine feste Bindung an eine Kirchengemeinde mehr haben, mit Pfarrerinnen und Pfarrern zusammen, überlegen gemeinsam, wo passende Orte sind und gehen auf individuelle Segenswünsche ein“, sagt Susann Kachel, Pfarrerin im Segensbüro. „Studien- oder Ausbildungsbeginn, die erste Liebe oder eine große Reise. Wann immer Segen gut tut, verschenken wir ihn.“ Es werden spezielle Segenspakete angeboten, z. B. „Neukölln-Hochzeit“, „Dorfkirchenromantik“ oder „Taufe am Waschbecken“.

Großzügig schenkt Kirche Gottes Segen weiter – zu ungewohnten Zeiten, an ungewohnten Orten geht sie damit buchstäblich unter die Leute. Z.B. in den Tauffesten an Seen und Flüssen, bei Hochzeiten im Weinberg und im Garten, bei individuellen Trauerfeiern, wie sie in den letzten Jahren an immer mehr Orten in der EKHN gefeiert werden.

Die kirchliche Landschaft wird dadurch noch bunter und vielfältiger. In und neben traditionellen Gemeinden entstehen neue geistliche Orte und Gemeindeformen. Und nicht selten wird das Nebeneinander durchbrochen und Christ*innen sagen sich gemeinsam: „Das ist doch alles Gemeinde. So soll Kirche doch sein!“ Und die Frage nach der Mitgliedschaft in der Kirche stellt sich neu und anders.

*Zu Besuch bei **StadtTeilleben** in Gotha-Siebleben. Eine Gemeinschaft junger Menschen, die in der "Platte" leben und miteinander Glaube, Hoffnung, Herz, Zeit und Gaben teilen. Gemeinsam gestalten sie Kirche mit und für die Menschen in der Siedlung. Gespräche am Balkon. Fragen nach Sehnsüchten und Träumen. Sie fragen: Wie geht es deinem Herzen? Sie teilen mit den Menschen in der Platte ihr Leben. Dort wird Kirche erlebbar und gewinnt Relevanz.*

Die neuen Nachbarschaftsräume in der EKHN ermöglichen Neues auszuprobieren, weil es Spielräume geben wird. Nicht nur auf Zeit, aber auch.

Überall entstehen neue Ideen, Netzwerke werden digital und analog geknüpft. Man lernt voneinander, motiviert und begeistert sich gegenseitig.

Nicht alles ist neu. Es gibt eine Vielfalt, Kirche zu sein: Altes und Gutes, und dazu viel Neues, Fremdes, Anderes, Exotisches. Nicht Zahlen, Strukturen und Tradition bestimmen das Leben, sondern der Auftrag, die Freude, die Neugier, Mut und Gottvertrauen.

Christen*innen trauen sich noch mehr hinaus zu gehen, in den Kontext ihres Sozialraumes. Ohne das Ziel zu kennen, einfach ausprobieren. Oder das Ziel vor Augen, ohne den Weg zu kennen. Doppeltes Hören begleitet sie: hören auf Gott und hören auf das, was die Menschen im Dorf, im Quartier, im Sozialraum bewegt. Sie vertrauen darauf: Gott ist dabei. Gottes Zukunft mit uns und unserer Welt hat schon längst begonnen.

Ob wir wachsen und es wieder mehr Mitglieder werden, weiß Gott allein. Aber unser Mindset hat sich verändert. Die Lust zum Ausprobieren, zum Einfach-Machen, ist zur Grundhaltung in der EKHN geworden. Gemeinsam überlegen, wie was gehen kann.

Kirche ist ein Hort von guten Geschichten, weil wir mutig(er) sind. Undenkbares wird gedacht und ausprobiert. Was gut ist, wird liebevoll bewahrt und von dem, was die beste Zeit hinter sich hat, wird würdevoll Abschied gefeiert.

Spielräume werden geschaffen worden sein.

Die Menschen blicken auf und sehen – Gott wirkt Neues! In und mit den Menschen in dieser Welt und seiner Kirche.

Neues ermöglichen – Veränderung erproben

Spielräume für neue Ideen kirchlicher Praxis im Rahmen des Prozesses ekhn2030 „Licht und Luft zum Glauben“

Spielräume im Prozess ekhn2030

Im Verlauf des Prozesses ekhn2030 sind bereits viele Schritte zur Veränderung erarbeitet worden und in die Umsetzung gegangen. Ausgehend von ekklesiologischen Grundsatzüberlegungen, notwendigen Strukturveränderungen und Ressourcenkonzentrationen wurden von der Kirchensynode Gesetze beschlossen und Einspar szenarien vorgelegt.

Um der weitreichenden Transformation kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zu entsprechen, braucht es im weiteren Verlauf des Prozesses Investitionen und Innovationen. Neben der Digitalisierung und dem Klimaschutz sollen neue Räume zur Ermöglichung der Kommunikation des Evangeliums und der Erprobung von neuen Formen des geistlichen Lebens erschlossen werden.

Die 13. Kirchensynode hat auf ihrer 2. Tagung im Herbst 2022 einen Zukunftsfonds von zunächst 26 Mio. Euro für Digitalisierung, Klimaschutz und neue Formen geistlichen und kirchlichen Handelns in Kirchengemeinden und Nachbarschaftsräumen beschlossen.

Die Kirchenleitung legt der Synode im folgenden konzeptionelle Überlegungen und Maßnahmen vor, mit denen Spielräume für die Entwicklung geistlichen Lebens entstehen und gefördert werden können und zur Erprobung von Neuem ermutigt werden kann.

1. Neues erproben als wesentlicher Bestandteil der Transformation –

Konzeptionelle Überlegungen

Verschiedene Formen der sogenannten Pop-up-Church², wie z.B. coffee bikes, die Möglichkeiten als Sinnfluencer*innen im digitalen Raum präsent zu sein, neue Formen, Zeiten und Orte für Gottesdienste – in vielen Gemeinden und an vielen Orten in der EKHN werden längst Ideen zur Gestaltung und Veränderung des kirchlichen Lebens erprobt. Das wird von der Kirchenleitung und der Kirchensynode ausdrücklich begrüßt und soll durch die Bereitstellung eines Zukunftsfonds und konkreter Maßnahmen nun gefördert werden.

Neues zu erproben ist kein „nice to have“, sondern wesentlicher Bestandteil einer gelingenden Transformation.

Damit nimmt das vorliegende Konzept das „Impulspapier Ekklesiologische Grundlagen und Kirchenentwicklung“ auf und unterstützt die darin entwickelte Haltung des Ausprobierens und der Fehlerfreundlichkeit (Drucksache 05/20, S. 12-24, bes. S. 22).

Kultur des Experimentierens

In Zeiten einer sich rasant ändernden Kirche und Gesellschaft kommt es dabei vor allem darauf an, eine Kultur des Experimentierens zu etablieren. Weil noch nicht klar ist, was zukünftig sein wird, soll

² Der Ausdruck „Pop-up-Church“ bezeichnet derzeit Formen von kirchlichem Leben, die eher spontan, kurzfristig und nicht unbedingt auf Dauer gestellt sind. Pop up – wörtlich auftauchen, meint, dass kirchliche Akteur*innen an ungewohnten Orten und mit ungewohnten Aktionen meist inmitten öffentlicher Räume „auftauchen“ oder „aufploppen“ und z.B. durch Gesprächsangebote, Segenshandlungen oder Kaffeestände mit Menschen in öffentlichen Räumen in Kontakt kommen.

ausprobiert werden, was sein kann. Wo entstehen Resonanzen? Wie entsteht neue religiöse Kommunikation, die sich in Sprache und Ausdruck ganz anders zeigen kann als erwartet?

Wo entsteht die Lust am Evangelium, finden neue religiöse Gemeinschaften sich zusammen, scheinen Glanz und Hoffnung eines christlichen Daseins auf, finden Menschen sich getröstet und verändern sich Gemeinden und Gemeinschaften durch offene Räume und die Mitwirkung aller, die dabei sein wollen?

Gemeinwesenorientierung und Mitgliederkommunikation

Gemeinwesen- und Mitgliederorientierung oder -kommunikation sind Leitprinzipien des Prozesses ekhn2030. Diese Ausrichtung leitet auch das Erproben und Ermöglichen von neuen Ideen. Was brauchen wir vor Ort im Gemeinwesen? Wie können und wollen wir Kirche in einem konkreten Sozialraum sein? Und wie können wir uns für Menschen auch digital öffnen, damit unsere Kirche zu ihrer Kirche werden kann? Gemeinwesen- und Mitgliederorientierung sind dabei zwei Seiten einer Medaille: beide nehmen die Lebenssituation wahr und fragen nach den Möglichkeiten, Kompetenzen und Chancen unserer Kirche. Zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern kann und soll bei der Beteiligung derer, die zum Kirchesein beitragen, nicht unterschieden werden. Gleichzeitig spielen Fragen der Beziehungs- und Kontaktpflege und Zugehörigkeit bei der Kirchenentwicklung eine Rolle.

Vernetzung fördern

Viele kirchliche Akteur*innen in vielen Landeskirchen sind in Veränderung begriffen und erproben Neues. Nicht überall muss alles neu erfunden werden. Vernetzung untereinander stärkt und füllt den Ideenreichtum, lässt Bilder von dem, was sein kann, entstehen und macht Akteur*innen der Kirche zu einer Lerngemeinschaft im Glauben und geistlichen Leben.

Mit digitalen Plattformen und digitalen Angeboten ist eine Vernetzung heute leichter denn je. Dabei werden gleichzeitig Grenzen von Gemeinden, Dekanaten und Landeskirchen überschritten.

Darüber hinaus entstehen Beziehungen derer, die gemeinsam auf dem Weg sind. Dies zu fördern ist ein wichtiger Baustein für eine Kirche, die Neues erprobt und erkundet.

Ressourcen einsetzen

Um etwas zu tun, braucht es Ressourcen. Das ist bei Bewährtem so, das ist bei Neuem so. Um Neues zu ermöglichen braucht es finanzielle, aber auch personelle Ressourcen. Der Einsatz von Ressourcen entscheidet darüber, wo Zeit und Energie fließen sollen. Ressourcen alleine machen allerdings keine (neuen) Ideen. Wo Neues entsteht, sollen aber Ressourcen die Entwicklung fördern.

Im kirchlichen Handeln ist der Einsatz von Ressourcen vor allem auch an personellen Ressourcen ausgerichtet. Darum entscheidet sich oftmals an Stellen(-anteilen) und Stellenbeschreibungen, ob Zeit zur Erprobung gewährt wird. Daneben braucht es Sachmittel, um Neues zu unterstützen und zu erproben.

Zukunftsfähigkeit gewährleisten

„Dadurch, dass wir uns immer entwickeln, können wir nichts ausschließen.“³

Aus bisherigen Erfahrungen mit Erprobungsräumen in anderen Landeskirchen lassen sich Erkenntnisse zur Zukunftsfähigkeit innovativer Projekte gewinnen. Der Zwischenbericht der Begleitforschung

³ Thomas Schlegel/Juliane Kleemann (Hrsg.), Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche, Leipzig 2021, S. 187

Erprobungsräume der Evangelischen Kirche im Rheinland⁴ benennt das Fehlen von strategischen Struktur- und Prozessentscheidungen auf gesamtkirchlicher Ebene und eine fehlende Kontextualisierung mit anderen Bedingungen kirchlichen Handelns, wie etwa die Frage nach dem Mitgliedschaftsprinzip, der Kirchensteuerverteilung, dem Parochialprinzip oder der Ausbildung.⁵ Erst zusammen mit Entscheidungen zu einer Gesamtstrategie kirchlichen Handelns, bei der z.B. die genannten Aspekte ebenfalls auf ihre Zukunftsfähigkeit und Veränderungsnotwendigkeit hin befragt werden – so die Einschätzung – wird erkennbar und dann auch im Einzelfall entscheidbar, was aus einer Vielfalt von bestehenden und neuen Feldern kirchlichen Handelns ausgewählt und zukünftig weiter entwickelt werden kann.

In anderen Landeskirchen werden derzeit neue Formen von Mitgliedschaft diskutiert und neue Gemeindeformen rechtlich ermöglicht.⁶ In der EKHN besteht bereits die Möglichkeit für Kirchengemeinden, für die Dauer von bis zu sechs Jahren neue Rechts-, Organisations- und Arbeitsformen zu erproben (KGO § 10).

Auch wenn im Rahmen von ekhn2030 schon jetzt strategische Entscheidungen getroffen wurden, ist die Einbindung des Themas in die weiteren strategischen Überlegungen der Kirchenentwicklung und in weitere Denkräume für grundlegende Veränderungen der Organisation Kirche für die Zukunftsfähigkeit wichtig. Voraussichtlich werden sich dabei schon Fragen ergeben, sobald erste Initiativen ergriffen werden.

Neues zu ermöglichen und Spielräume zu eröffnen wird dann zukunftsfähig sein, wenn sich aus den gewonnenen Erfahrungen Folgen für das kirchliche Handeln insgesamt ergeben dürfen. Das bedeutet auch, dass sich daraus weitere Schritte der Transformation der Kirche ergeben werden.

2. Haltung fördern – Vernetzung fördern – Spielräume ermöglichen:

Vorschläge zur Umsetzung

a. Veränderung in leitenden Gremien: Innovation/Erprobung/Spielräume werden ein regelmäßiges Thema in der Kirchenleitung.

Eine Haltung des Erprobens und Experimentierens zu fördern wird von der Kirchenleitung ausdrücklich gewollt. Die Kirchenleitung wird sich darum im Rahmen von strategischen Überlegungen zur Kirchenentwicklung zu dem Thema „Innovation/Erprobung/Spielräume“ regelmäßig austauschen und beraten. Dabei können neue Ideen ausgetauscht und bekannt gemacht werden. Darüber hinaus können mögliche organisationale Veränderungen, die es für erprobendes und experimentierendes Handeln braucht, z.B. eine Änderung von rechtlichen oder kirchlichen Vorgaben, regelmäßig besprochen und entschieden werden.

Es ist zu empfehlen, dass leitende Gremien auf der Ebene des Dekanates und der Kirchengemeinde in ähnlicher Weise das Thema verankern.

⁴ <https://erprobungsraeume.de/wp-content/uploads/2022/11/Zwischenbericht-Erprobungsra%CC%88ume-04.pdf> zuletzt abgerufen am: 2.2.2023

Eine Dokumentation der Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands beschreibt den seit 2016 bestehenden Prozess und die daraus entstandenen neuen Räume. Im Jahr 2021 wurden entsprechend der gemachten Erfahrungen z.B. die Rahmenbedingungen modifiziert.

⁵ Vgl. aaO, S. 25

⁶ Die Ev. Landeskirche in Baden hat auf ihrer Herbstsynode 2022 einen rechtlichen Rahmen für drei neue Formen von Gemeinden geschaffen und das Gemeindeformengesetz beschlossen. Abrufbar unter: <https://www.kirchenrecht-ekiba.de/document/52145/search/neue%2520gemeindeformen> zuletzt abgerufen am 2.2.23

Ziel ist es, Erprobungen zu einem selbstverständlichen Teil kirchlichen Handelns werden zu lassen. Das Neue soll sich nicht rechtfertigen müssen. Durch eine regelmäßige Beschäftigung mit dem Thema wird es selbstverständlich. Die zu ermöglichenden Freiräume brauchen gleichzeitig den Rückhalt der Verantwortlichen. Auch dies wird möglich, wenn Erprobungen regelmäßig zum Thema gemacht werden und Veränderungen von geregelten Abläufen und bestehenden Strukturen dabei verabredet werden können.

*b. Lernen, Ermöglicher*in zu werden: Es werden Workshops zur Gestaltung von Veränderung und neuer Ideen und Lernreisen angeboten.*

Für neue Ideen braucht es immer wieder diejenigen, die Ideen haben und sie begeistert vermitteln können. Gleichzeitig gibt es auch diejenigen, die sich an Neues erst herantasten.

Es werden regelmäßige Workshops angeboten, in denen Informationen zur Pionierarbeit oder über innovatives Handeln gewonnen werden können. Darüber hinaus werden hier auch innovative Ideen vorgestellt. Die Workshops werden in das Fortbildungsprogramm „Wissenswerte“ der EKHN aufgenommen.

Bei den Angeboten können Module und Fortbildungen aus anderen Landeskirchen genutzt und aus Fortbildungsmitteln der EKHN unterstützt werden. Die Evangelische Hochschule Darmstadt kann gebeten werden, in Kooperation mit Anbietenden von Fortbildungen anderer Landeskirchen, Weiterbildungen für Pioniere in Kirche, Mission und Gesellschaft anzubieten. Ziel ist es, dass Informationen über Innovationen und Erprobungen in der eigenen Landeskirche und in anderen Landeskirchen zur Verfügung gestellt werden und voneinander gelernt werden kann.

Daneben können Reisen gefördert werden, um Formen der Erprobung in der eigenen oder in anderen Landeskirchen kennenzulernen. Neue Ideen können so anschaulich und konkret kennengelernt werden. Der Austausch mit den Akteur*innen vor Ort trägt dazu bei, voneinander zu lernen und sich zu vernetzen.

c. Einrichtung eines Netzwerkes Innovation/Erprobung/Spielräume mit einer digitalen Plattform

Um gute Ideen zu verknüpfen und diejenigen, die daran mitwirken zu vernetzen, wird ein Netzwerk Innovation gegründet. Dazu gehört auch eine digitale Plattform, auf der Ideen und umgesetzte Projekte vorgestellt werden können. Gleichzeitig entsteht dadurch auch ein Netzwerk der Akteur*innen. Es wird geprüft, ob bereits bestehende Plattformen anderer Landeskirchen genutzt werden können.⁷ Das bestehende Geo-Informationssystem Webgis der EKHN kann Projekte aufnehmen und darstellen. Ziel ist es, möglichst viele neue Ideen sichtbar und breit zugänglich zu machen. Dabei können auch weitere Vernetzungen auf verschiedenen Ebenen entstehen und eingerichtet werden. Eine digitale Plattform soll dabei nicht zentralisieren, sondern kann Ausgangspunkt vieler netzwerkartiger Verbindungen sein.

⁷ Die Ev.-luth. Kirche in Bayern arbeitet mit dem gleichen Webgis System wie die EKHN und hat ihre Projekte auf folgenden websites eingestellt:

[https://services.elkb.info/apps/service/gis/places?format=html&filter=\(elkbid=1,type=projekte\)](https://services.elkb.info/apps/service/gis/places?format=html&filter=(elkbid=1,type=projekte)) oder <https://mut-elkb.de/startup-uebersicht/>

Die Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung könnte nach Erstellung eines Anforderungsprofils ihren Atlas um Kategorien aus der EKHN erweitern:

<https://www.mi-di.de/atlas>

Die Ev. Kirche in Mitteldeutschland stellt ihre Erprobungsräume auf der folgenden website vor:

<https://www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume/>

d. Erprobungen von Neuem in Kooperation und im Nachbarschaftsraum ermöglichen

Neue Ideen und Vorgehen kirchlichen Handelns sind vor allem im Nachbarschaftsraum wichtig. Sie können in allen Bereichen kirchlichen Handelns oder bei Themen, die im Gemeinwesen relevant sind, entstehen. Neue Möglichkeiten der Kasualbegleitung, des Gottesdienstes, der Nutzung des Kirchenraumes, der religiösen Kommunikation im digitalen Raum gehören ebenso dazu wie Kooperationen mit anderen Akteur*innen im Sozialraum, z.B. mit der Diakonie.

Es soll unkompliziert sein, etwas Neues auszuprobieren. Dazu gehört auch, dass unkompliziert Mittel bereitgestellt werden, die schnell abrufbar sind. Lange Antragsverfahren sollen vermieden werden.⁸

Es soll eine „Spielwiese“ von Ideen entstehen, kein Hindernislauf und auch kein festgelegter Parcours. Der Mut zum zunächst „Undefinierbaren“ soll gefördert werden.

Möglichkeiten des Crowdfunding und von Matching Funds sollen gestärkt werden und so nicht nur die Mittel, sondern auch das gemeinsame Anliegen im Gemeinwesen geteilt werden.

e. Digitale Gemeinden und digitale Kommunikation des Evangeliums

Der digitale Raum ist in einer rasanten Entwicklung begriffen, der auch für kirchliches Handeln zukünftig noch wichtiger wird. Längst werden digitale Gemeinden erprobt und findet religiöse Kommunikation im digitalen Raum statt. Durch Sinnfluencer*innen entstehen Netzgemeinden.

Was oft als eigene Initiative netzaffiner Pfarrer*innen beginnt, wird dann – je erfolgreicher, desto mehr – zu einem zeitaufwändigen Projekt. Darum soll es bei bestehenden Pfarrstellen im Rahmen von Dienstordnungen ermöglicht werden, Stellenanteile für die Etablierung von Netzgemeinden zu nutzen.

f. Bestehende Arbeitsstellen einbeziehen – Dienstordnungen innovativ ausrichten – mit anderen Veränderungsprozessen verbinden

Bestehende Arbeitsstellen, die Zentren und Fach- und Profilstellen sind in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern gut vernetzt. Sie sollen den Innovationsprozess jeweils im Blick auf arbeitsfeldnahe Themen mit begleiten und können ihn vorantreiben. Fachstellen in den Zentren können innovative Prozesse landeskirchenweit an verschiedenen Orten anstoßen, Fach- und Profilstelleninhaber*innen können mit dem DSV dekanatsweite Projekte planen. Die Vernetzung der unterschiedlichen Expertisen, wie sie für die Entwicklung der Zentren aufgezeigt ist (s. Drs. 39/22), fördert diese Entwicklung.

Durch die strukturelle Einbindung der Regionalen Diakonischen Werke (RDW) in die EKHN besteht die Chance, Diakonie und Kirche besser zu vernetzen. Ermöglichungsräume können von Akteur*innen in Diakonie und Kirche gemeinsam im Nachbarschaftsraum geschaffen werden.

Ebenso soll in einem Nachbarschaftsraum bei der Erstellung gemeinsamer Dienstordnungen für die Verkündigungsteams die Frage eine Rolle spielen: Wer ist verantwortlich für Innovation? Was wird dafür gebraucht?

g. Innovative Einrichtungen auf Ebene der Gesamtkirche oder auf DekanatsEbene

In anderen Landeskirchen wurden auf der Ebene der Gesamtkirche oder der Dekanate neue Einrichtungen geschaffen. So wurde in der Ev.-luth. Kirche in Norddeutschland das Werk „KircheimDialog“ (www.kircheimdialog.de) gegründet als Einrichtung im Hauptbereich Gottesdienst

⁸ Die Ev. Kirche Mitteldeutschlands hat z.B. aus den Erfahrungen der ersten Förderperiode die Konsequenz gezogen, keine Stichtage für Anträge mehr festzulegen, sondern zu ermöglichen, ganzjährig Mittel zu beantragen.

und Gemeinden. In der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz hat der Kirchenkreis Neukölln ein Segensbüro eingerichtet. (www.segensbuero-berlin.de)

Beides sind Einrichtungen, die gemeindeübergreifend niedrigschwellige Angebote zur kirchlichen Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen machen. Menschen in ihren jeweiligen besonderen und als für sie wichtig erachteten biographischen Stationen werden begleitet und gesegnet. Sind solche oder ähnliche Einrichtungen auch für die EKHN denkbar? Fragen, sich austauschen, schauen, was geht und möglich ist – die Ideen und Vorschläge in diesen konzeptionellen Überlegungen sind offen für weitere Entwicklungen.

3. Konkrete Schritte zur Umsetzung

Um Innovation in der EKHN zu verankern, sollen folgende konkrete Schritte zur Umsetzung gegangen werden:

a. Arbeitsstelle/Geschäftsstelle zur Koordinierung

Es wird eine Arbeitsstelle/Geschäftsstelle zur Koordinierung neu geschaffen. Zur Koordinierungsgruppe werden weitere Personen aus anderen Arbeitsbereichen hinzugezogen. Die EKHN arbeitet an dieser Stelle selbst also innovativ, indem sie das Koordinieren netzwerkartig organisiert.

Die Arbeitsstelle wird für fünf Jahre befristet im Dezernat 1 errichtet. Ziele der Arbeitsstelle sind

- Aufbau einer digitalen Plattform
- Koordinierung der Innovationsprojekte und Spielräume innerhalb der EKHN
- Beratung zu Projektideen
- Vernetzung der Akteur*innen innerhalb und außerhalb der EKHN durch Aufbau eines Netzwerks Innovation

Eine Vergütung nach E 12 ist für fünf Jahre vorgesehen (99.000 € im Jahr 2023, insgesamt 600.000 € mit Entgeltsteigerungen in den folgenden Jahren).

Dazu können Stellenprofile bestehender Stellen bei Neukonzeption auf das Thema Innovation hin ausgerichtet werden.

b. Mittel zur Umsetzung von Erprobungen in den Nachbarschaftsräumen

Für einen Zeitraum von fünf Jahren werden Mittel in Höhe von 3,2 Mio. € bereitgestellt, die zur Umsetzung von neuen Ideen kirchlicher Praxis in den Nachbarschaftsräumen dienen. Dazu gehören auch Lernreisen derjenigen, die neue Projekte kennenlernen wollen.

Es wird eine Projektgruppe gegründet, die von der Koordinationsstelle im Dezernat 1 begleitet wird. Die Projektgruppe schlägt Kriterien für die Mittelvergabe vor, sichtet Projektanträge und entscheidet über die Mittelvergabe.

Aus jeder Propstei werden Mitglieder der Projektgruppe auf Vorschlag der Pröpstinnen und Pröpste entsandt. Die Kirchenleitung beruft die Mitglieder und wird über die Projekte regelmäßig informiert.

Eine zusätzliche Linie der Mittelvergabe kann sich am Prinzip des Crowdfunding ausrichten. Auf einer Plattform wird für Projekte geworben. Wird die Hälfte der benötigten Projektmittel durch externe Unterstützer*innen eingebracht, wird die andere Hälfte aus den Projektmitteln finanziert. Die Mittelvergabe wird damit durch die Unterstützer*innen selbst bestimmt. Einziges Kriterium könnte sein: Das Projekt ist eine Möglichkeit, neue Formen von Kirche zu erproben.

Der Höchstbetrag der Förderung beträgt 20.000 Euro. Mit den Mitteln können Honorare finanziert werden, jedoch keine laufenden Personalkosten oder Baukosten.

c. Stellenanteile in Nachbarschaftsräumen zur Erprobung digitaler Gemeindeformen

Der digitale Raum nimmt als „Ort“ religiöser Kommunikation deutlich an Bedeutung zu. Dies machen auch die Ergebnisse im Bericht über die Konzeption der kirchlichen Arbeit mit Jungen Erwachsenen und Familien deutlich (vgl. Drs. 08/23) im Rahmen der Errichtung von vier (Pfarr-)stellen werden Stellenanteile im Umfang von zwei Pfarrstellen für die Arbeit im Rahmen digitaler Gemeindeformen bereitgestellt (vgl. Drs. 10/23).

d. Kostenkalkulation

Stelle Koordination Innovation E 12 Laufzeit 5 Jahre	0,6 Mio. Euro
Projektmittel für neue Ideen kirchlicher Praxis	3,2 Mio. Euro
Gesamtsumme	3,8 Mio. Euro

4. Nächste Schritte

Nach Zustimmung der Synode sind folgende weitere Schritte geplant:

- a) Einrichtung einer Koordinierungsstelle
- b) Aufbau einer digitalen Plattform: Informationen aus und mit anderen Landeskirchen und Prüfung von Kooperationen
- c) Gründung eines Netzwerkes Innovation in der EKHN
- d) Erste Schritte zur Initiierung von Workshops und Klärung von Kooperationen
- e) Gründung der Projektgruppe und Erstellung von Kriterien zur Mittelvergabe